

Lesung: Am 8,4-7; 1 Tim 2,1-8 / Evangelium: Lk 16, 1-13  
(25. Sonntag im Jahreskreis)

*„Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist,  
der ist es auch in den großen.“*

Sehr geehrte Damen und Herren der Görres-Gesellschaft,  
liebe Schwestern und Brüder!

Das Thema Ihrer Tagung lautet: *„Fragile Ordnungen“*. In den unterschiedlichen Fachbereichen haben Sie sich der Thematik angenähert: philosophisch, theologisch, in der Kunst, in der Musik und in vielem mehr.

Fragil, das meint: zart, zerbrechlich, verwundbar. Jede menschliche Ordnung ist fragil und verwundbar, jede! Wie verwundbar und fragil sind allein unsere engsten Beziehungen, unsere Familien! Und auch in der Natur herrscht ein empfindliches Gleichgewicht.

Das Leben ist immer gefährdet und bedroht, in jedem Augenblick. Nie können wir uns ganz sicher sein, nie dürfen wir unsere menschliche Ordnung und Macht absolut setzen. Wenn wir das tun, dann endet es immer in einer Katastrophe! Die großen und kleinen Katastrophen der Menschen und der Menschheit sprechen Bände davon.

Schwestern und Brüder, in den letzten Jahrhunderten gewann der Mensch vor allem Macht über die Natur. Und wir alle profitieren davon bis heute, in der Medizin, in der Forschung, in unserer Weise zu leben, zu wohnen und zu reisen. Der Glaube an Fortschritt, Technik und Machbarkeit aber ist zugleich in eine tiefe Krise geraten. Wir sind heute nicht mehr nur der Meinung, dass alles großartig ist, was wir können und machen. Das war das große Versprechen der Neuzeit! Das ist vorbei, denn heute wissen wir: Mit nur wenig Mitteln können wir die bewohnbare Welt schlagartig zerstören. Unsere Macht ist nicht

einfach nur Gewinn. Jetzt geht es um die Bändigung der Macht, nicht um ihre Steigerung.

Papst Franziskus sagte einmal: „*Wenn der Mensch seinen wahren Platz nicht wiederentdeckt, missversteht er sich selbst.*“ Der Mensch muss seinen wahren Platz wiederfinden! Er ist Verwalter der Reichtümer Gottes auf Erden, doch er ist nicht das Maß der Dinge!

Gott will, dass es eine ungeheure Vielfalt und Schönheit auf diesem Planeten gibt und dass er dadurch verherrlicht wird! „*Biodiversität*“ ist der Fachausdruck für diese Vielfalt. Und diese Vielfalt ist heute bedroht wie nie. Wenn wir unsere Ordnung und unseren „*Willen zur Macht*“ nicht grundlegend in Frage stellen, dann werden allein in den nächsten Jahren und Jahrzehnten eine Million Tier- und Pflanzenarten aussterben, eine unvorstellbar große Zahl.

Schwestern und Brüder, jedes Geschöpf hat seine eigene göttliche Botschaft und lobt auf seine Weise den Schöpfer. Gemeinsam mit allen Menschen und Geschöpfen sind wir unterwegs zu Gott und zur Vollendung. Zwar seufzt die ganze Schöpfung und liegt in den Geburtswehen, wie Paulus schreibt, doch die Hoffnung bleibt: Gott wird die Vollendung schenken. Doch wir müssen auf Erden auch etwas dafür tun! Wir sind Verwalter des göttlichen Reichtums in dieser Welt!

Vor fast genau 200 Jahren wurde der Dichter Hermann Melville geboren. Mit seinem Roman „*Moby-Dick*“ hat er Weltliteratur geschrieben, und zugleich hat er ein Lehrstück in Sachen „*Macht und Ohnmacht des Menschen*“ verfasst. „*Moby-Dick*“, das ist ein sehr vielschichtiger Roman, völlig zu Unrecht wurde er zum Kinderbuch verstümmelt.

Die Geschichte spielt auf dem Walfangschiff „*Pequod*“. Ihr Kapitän Ahab hat nur ein Ziel: den weißen Wal zu töten. Beherrscht von Größenwahn und Hass, beginnt Ahab einen Amoklauf gegen die Natur und die Menschen um sich herum. Wie König Ahab im Alten Testament ist er ein absoluter Tyrann und

Despot. Er regiert ohne Rücksicht auf Verluste und geht über Leichen. Ahab ist völlig „gottlos“, wie Melville schreibt, und er maßt sich an, die Natur beherrschen zu können. In Wirklichkeit aber ist er verschwindend klein und scheitert am Ende kläglich: Der geheimnisvolle weiße Wal trägt den Sieg davon und zieht Ahab und das ganze Schiff in die Tiefe.

„*Moby-Dick*“ – eine Geschichte von Machtwahn und von Machtmissbrauch. Es gibt kaum einen Roman, der die Katastrophen unserer Zeit so sehr symbolisiert wie dieser: Der Machtwahn setzt dort an, wo wir keine Instanz mehr über uns wissen und nur noch uns selber sehen, wo wir blind sind vor Hass und Gier. „*Moby-Dick*“ setzt dort an, wo wir aus der göttlichen Ordnung fallen!

In den Lesungen der heutigen Liturgie ist davon die Rede, dass Gott etwas anderes vom Menschen will. Paulus schreibt kurz und bündig: „*Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.*“ Das ist Gottes Plan für uns und für die ganze Schöpfung! Darum geht es. Dafür ist das Wort Gottes Mensch geworden. Dafür ist Christus gestorben und auferstanden.

Und Jesus hat uns gelehrt: Auf Erden sollen wir kluge und ehrliche Verwalter sein, nicht hasserfüllte Eroberer und Ausbeuter! Das gilt vor allem für unseren Umgang untereinander, und es gilt auch für unseren Umgang mit der Natur. Wir dürfen diese Erde nicht länger verwüsten und als Müllhalde betrachten, und wir dürfen nicht ganze Generationen mit uns in den Abgrund reißen.

„*Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den großen.*“ Auch im Kleinen können wir viel erreichen und gut und wahrhaftig sein. Beispiele dafür gibt es genug. Wieviel Unglück ist auf dieser Welt im Namen des vermeintlich Großen und Bleibenden geschehen! All diese Versprechungen waren leer, und diese Ordnungen sind zerbrochen und haben unzählige Opfer gefordert.

*„Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon.“ -*

Es geht um den Aufbau eines neuen und anderen Lebensstils. Es geht um eine neue Ordnung im Geist des Evangeliums, um unseren Abschied von einer trostlosen Wegwerfkultur und einer Kultur des Todes. Viele und gerade auch viele junge Menschen machen es uns heute vor: Gute Verwalter denken und handeln anders! Sie tun es im Kleinen wie im Großen.